

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 27: Strandbad

Artikel: Der Stern von Samara [Fortsetzung folgt]
Autor: Braun, Curt J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGELEGENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Meisterdetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Besüzer einer reizenden Dame, die von einem Auto mit russischen Insassen verfolgt wird. Später erhält Gordon von einem Manne namens Rogoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfügung zu stellen. Im Dachgarten des Edenhotels in Berlin begegnen wir der schönen Sybill Bane wieder, die ihrem neuesten Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektivin vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den Fürsten Gudarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herbeizuschaffen. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professors Sterne auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Sterne wird von einem Schuß getötet und Davis ist verschunden. Die Polizei findet einen Revolver, der Davis gehörte und entdeckt im Keller des Hauses eine Falschmünzerei, nach der sie schon lange suchte. Zwischen sucht Sybill in der Bibliothek des Hauses nach dem Buche. Es ist fort. Zu Hause findet Sybill dieses Buch. Es wurde eben von Davis für sie abgegeben, ist aber nicht dasjenige, das der Fürst sucht. Aus der Wohnung eines Herrn Isen wird auf mysteriöse Art wieder ein Exemplar des gesuchten Buches geraubt. Diesmal ist es das richtige und Davis ist der Räuber. Die Verfolgung beginnt. In tiefer Nacht wird, nach wilder Jagd durch einen Teil Norddeutschlands, das fliehende Auto gestellt und der Flüchtling verhaftet.

„Vierte Meldung aus Malchow: Verhafteter ist nicht mit Harry Davis identisch. Er ist vielmehr ein ehemaliger Chauffeur, mehrmals vorbestraft, der aufs bestimmteste behauptet, von einem unbekanntem Herrn, der der Beschreibung nach der gesuchte Harry Davis sein kann, dafür bezahlt zu sein, einen Koffer nach Hamburg zu bringen, ohne daß man ihn erwischt. Der Koffer erwies sich als leer. Verhafteter gibt zu, daß er die Möglichkeit erwogen habe, es könne in dem Koffer Diebesgut sein, das die Polizei nicht sehen dürfe, und hat deshalb alles darauf angelegt, ihr zu entkommen. Wir entnehmen der Hartnäckigkeit, mit der er sich unserer Verfolgung entzog, daß die Summe, die ihm Harry Davis gezahlt hat, eine erhebliche Höhe hatte.“

„So —!“ sagte Sybill Bane, als sie wieder den Hörer des Telefons anhängte. Nichts als „so —!“

Es lag eine Welt von Empfindungen in dieser einen Silbe mit dem Gedankenstrich und dem Ausrufungszeichen.

Zur gleichen Zeit klingelte es. Das verschlafene Zimmermädchen brachte eine Depesche.

Sie war kurz und vielsagend:

„Grüße aus Hamburg. Koffer fliegt schnell. Auf Wiedersehen!
Harry Davis.“

* * *

Da hing es.

Das Plakat. —

Groß. Grelrot. Breitspurig, seiner Wichtigkeit genau bewußt.

Und versprach demjenigen zehntausend Mark Belohnung, der eine Spur von Harry Davis nachweisen würde, der sich vermutlich noch in Hamburg aufhalte.

Personalbeschreibung: Alter etwa fünfunddreißig Jahre. Größe zirka 1.75 Meter. Bartloses Gesicht, Hornbrille mit schwarzen Rändern. — — —

Der Herr, der das Plakat las, trug einen kleinen dunklen Spitzbart und eine blaue Brille. Er hatte einen hellen Reisemantel an und eine Ledertasche in der Hand und machte einen durchaus unverdächtigen Eindruck.

Dieser Herr war Harry Davis. —

Er schlenderte gemächlich durch die Straßen, setzte sich schließlich in ein Café und trank einen Whisky mit Soda.

Menschen standen um das Plakat herum und debattierten. Es erregte Interesse, weil es eben erst angeklebt war. Nach zwei Stunden würde kein Mensch mehr darauf hinblicken.

„Sucht nur!“ dachte er und bestellte einen neuen Whisky mit Soda.

Dann aber geschah etwas, was ihn stutzig machte. Ein Mann erschien mit einem Stoß roter Zettel auf dem Arm. Bestrich mit einigen raschen Strichen das Plakat und klebte einen zweiten Zettel darüber.

Harry Davis nahm seine blaue Brille ab und spähte aufmerksam hinüber. Er konnte lesen, was dort stand. Und das war für ihn etwas beunruhigend.

„Gesuchter trägt einen hellen Reisemantel mit entsprechender Mütze —“ stand dort — „eine Ledertasche, vermutlich auch blaue Brille und kleinen dunklen Spitzbart.“

Harry Davis klappte die blaue Brille nachdenklich wieder zusammen und schob sie in ein Futteral.

„Man arbeitet hier schnell —“ sagte er halblaut — „sehr schnell. Das ist unangenehm.“

Er erhob sich und zahlte. Ging dann in die Garderobe, entfernte seinen Spitzbart, so daß sein glattrasiertes energisches Gesicht wieder zum Vorschein kam, und befestigte sich auf der Oberlippe einen kleinen englischen Schnurrbart. Er tat dies mit einer Geschicklichkeit, als habe er sein ganzes Leben lang nichts getan als falsche Bärte befestigt. Seine Mütze steckte er in die Ledertasche, der er an ihrer Stelle einen weichen Filzhut entnahm.

Dann zog er seinen Mantel aus und drehte ihn herum. Das Innere nach außen. Zog durch die vorhandenen Schlupfen einen Gürtel.

Dieß die Ledertasche drinnen stehen, schob die Hände in die Manteltaschen und ging gleichgültig davon.

Niemand erkannte ihn.

Harry Davis ging langsam zum Anlegeplatz der „Esmeralda“ hinüber.

Die Kräne raffelten. Gepäckstücke schwangen durch die Luft und fuhren in die gähnende Tiefe von Laderäumen. Kisten türmten sich am Kai zu Bergen, schwangen an eisernen Händen himmelwärts und verbargen sich im Inneren des Dampfers.

Ein Heer von Masten startete hoch. Schlepper pfeifen grell. Nervenzerrend.

Auf der „Esmeralda“ heulte eine Sirene.

Eine Pause trat ein. Mehrere Männer setzten sich an Ort und Stelle nieder. Andere gingen hinüber zu der niedrigen Tür des Gasthauses.

Harry Davis musterte sie alle aufmerksam.

Ein jeder Mensch hat seinen Preis! dachte er. Sie alle sind käuflich. Der eine für zwanzig Dollars, der andere für zweihunderttausend. Es gibt keinen unter ihnen, dessen Wert sich nicht in Zahlen ausdrücken läßt.

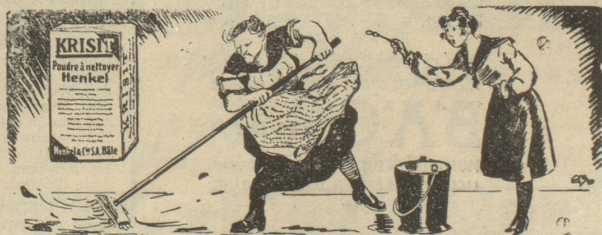


ELCHINA

431

regelmässig genommen
schafft gesunde
Nerven

Flac. à Frs. 3.75 und 6.25 in den Apotheken.



Pourquoi frotter et écurer avec autant de peine? Une poignée de KRISIT exauce tous vos souhaits, le carrelage, la vaisselle, le bainoire, le potager, etc., deviennent resplendissants.

Er betrachtete sie nachdenklich:

„Doch — nehmen Sie es mir nicht übel, Miß Bane, wenn ich mich irren sollte, — es kommt mir so vor, als freuten Sie sich, daß Davis uns entkommen ist. Es ist ein Paradoxon, daß Sie Davis' Gegnerin sind und ihm doch seinen Triumph gönnen...“

Sybill Bane sah gleichgültig an ihm vorüber.

„Sie irren sich, Mr. Franke, ich wünsche nichts, als daß der Mörder seiner Strafe zugeführt wird.“

Doktor Franke rieb seine Daumnägel aneinander und lächelte sinnend.

„Sie wissen natürlich ebensogut wie ich, daß wir Harry Davis nicht als Mörder verfolgen... sondern als Hauptzeugen. Es ist möglich, daß er die Tat begangen hat, — es ist aber auch möglich, daß er unschuldig ist. Daß er den Täter kennt, erscheint mir allerdings als gewiß.“

Der Kommissar zog ein Papier aus der Tasche.

„Sehen Sie — fast hätte ich es vergessen. Ich fragte Neuyork durch ein Kabelgramm nach Harry Davis an. Hier ist die Antwort!“

Sybill Bane las:

„Harry Davis, Kaufmann, ist hier anwesend. Harry Davis, Maler, ist hier anständig, gegenwärtig auf Reise in China, entspricht gegebener Personalbeschreibung durchaus nicht. Weiterer Harry Davis unbekannt.“

C. J. D.“

Franke faltete das Papier zusammen.

„Das besagt natürlich weiter nichts, als daß Harry Davis in Neuyork nicht anständig ist. Es war ein Versuch, daß ich dort anfragte...“

Sybill Bane stand auf und ging zur Tür. Es hatte geklopft. Ein Zimmerkellner stand draußen, ein Telegramm in der Hand.

Sie nahm es und kam zurück.

„Ich habe Neuyork auch angefragt,“ sagte sie, „weil mir Harry Davis, wie ich mich erinnere, einmal erzählte, er wohne in Neuyork. Also ist mir das Kabelgramm, das Sie erhielten, unbegreiflich...“



A: ich finde, wir sollten viel mehr national sein, national fühlen, einzig national einkaufen, nur Schweizerwaren, — nicht nur eine Schweizerwoche...

B: ...nein 52 Schweizerwochen — ich werde nurmehr Schweizerware...

A: Marie! — ein Pilsner!

B: und mit en Münchner, gell!

Verlangt
Walzenhauser Tafelwasser!

1. Ranges
Radioaktiv — Aerztlich empfohlen [418]

Der ideale Stumpfen



WEBER SÖHNE A.G.
MENZIKEN

Offene Tabake

Prima Spezialitäten
mit feinem Aroma.

Postversand 400 Gramm Frs.

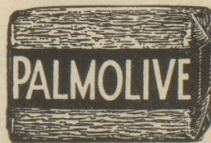
- Türkischer, extra fein 3.20
- Holländer, extra M. 3.20
- Varinas, extra, grob. 3.20
- Feinschnitt I prima 2.40
- Mittelschnitt I prima 2.40
- Grobschnitt I prima 2.40
- Cigarrenabschn. extr. 2.20
- Brissagoabschnitt I 2.—
- Strassburger-Rollen I 2.80
- Schwyzerrollen I 2.60
- Varinas-Rollen, extr. 3.20

1 Pfeifen-Katalog gratis.
Probieren Sie u. Sie sind zufrieden. Von 1 Kilo an franko.

Es empfiehlt sich 397

A. Andermatt - Huwyler
Versandhaus für Raucher
Tel. 45 Baar Kt. Zug

Was am Nile einst die Pharaonin schwer mit Gold und Steinen aufgewogen, wird von Bürgersfrau, sowie Baronin heute preiswert überall bezogen. Was Oliven uns mit vollen Händen, Palmen uns an zarten Oelen spenden, „Palmolive“, die erfrischt und reinigt, hat die besten eng in sich vereinigt. 478



PALMOLIVE - Seife ist überall erhältlich. - Verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten Gratismuster
Seife das Stück Fr. 1.25
Engros durch FRAZAR & Cie. (N.Y.)
Zürich
Pelikanstr. 3. Telefon S. 88.09

Dolderbahn

nach Waldhaus Dolder

täglich bis 12 Uhr
nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement
45 Cts. 493

Charcuterie *Ruff* Poststrasse 5
SPEZIALITÄT:
Mildgesalzene *Schensenzungen* Geräucherte

Sie zerriß die Klebemarke. Ihre Blicke glitten über das Papier. Nur wenige Zeilen.

„Sybill Bane, Hamburg, Atlantic-Hotel.

Wir ersuchen Sie, Harry Davis nicht zu verfolgen. Criminal Investigation Department.“

Sybill Bane schüttelte überrascht den Kopf.

„Das verstehe ich nicht. Das deutet doch darauf hin, daß man ihn dort kennt. Offenbar weiß man nicht, daß er als Mörder gesucht wird. Ich habe es nicht erwähnt.“

„Ich auch nicht“, sagte Franke. Er nahm ihr das Papier aus der Hand und überflog die Worte.

„— oder weiß man es doch!“ sagte er langsam. Seine Stimme klang drohend. Er hob den Kopf. Ueber seine grauen Augen schoben sich die schweren Lider.

„Die beiden Telegramme widersprechen sich!“ erklärte Sybill Bane.

Doktor Franke reichte ihr das zweite Telegramm wortlos zurück.

„Sie beachten nicht, daß das Telegramm an Sie zwei Stunden später aufgegeben ist als an mich.“

„Und — was meinen Sie damit?“

„Nichts Besonderes. Nur — daß sich in zwei Stunden vieles ereignet haben kann.“

Neuntes Kapitel

Hoheit, der Steward

Ueber dem Meere stieg der Abend hoch.

Der letzte verglühende Schein der Sonne überflutete golden das Wasser, auf dem unzählige weiße Schaumfrönchen spielten. Die „Esmeralda“ schob sich wie ein Keil durch das Wasser, das schäumend weiße Streifen unter ihrem Kiel hervorriß.

Alexej Sjuwanow stand an der Reling und wartete. Er begann allmählich ungeduldig zu werden.

Es gab Leute, die Alexej Sjuwanow für einen schönen Mann hielten. Er war mittelgroß mit seltsam blasser Ge-

sichtsfarbe und tiefschwarzem Haar, das ihm in leichter Welle in die blaugeäderten Schläfen fiel.

„Endlich!“ sagte Sjuwanow, als die schattenhafte Gestalt aus dem Dunkel auf ihn zutrat.

Der zweite machte eine kurze Handbewegung.

„Es ging nicht früher.“

„Und...?“

„Sie hat es.“

„Du weißt es bestimmt?“

„Ganz bestimmt. Ich trat in ihre Kabine, wie vom Zufall geführt, ein, als ich sie auspacken hörte. Sie hatte das Buch neben sich auf dem Tische liegen. Ich erkannte den Titel.“

Alexej Sjuwanow lachte leise.

„Ob sie etwa Verdacht geschöpft hat?“

Der andere wehrte ab.

„Sicher nicht. Wie sollte sie auch. Sie sieht doch in mir nur den Kabinensteward, der ordnungsgemäß ihr Zimmer betritt... übrigens ein einträglicher Posten als Steward. Ich habe schon zwei Dollars und von einigen Franzosen ein paar Francs als Trinkgelde erhalten.“

Alexej Sjuwanow machte eine spöttliche Verbeugung. „Ich wußte nicht, daß ‚Hoheit, der Steward‘ Trinkgelde annehmen.“

Der zweite lachte kurz auf. Aber der Ton, der darin mitklang, war bitter.

„Ich wußte es bis vor kurzem auch nicht. Aber soll ich mich dadurch verdächtig machen, daß ich sie zurückweise?“

„Natürlich nicht. Obwohl man scheinbar ein gut Teil Arbeit zu leisten hat, bis man verdächtig wird. Hat ein Mensch mich in Moskau in Verdacht gehabt, als ich Nikolai um die Ecke gehen ließ? Von dem Gehilfen des Buchhändlers erfuhr er das Versteck des Diadems und verriet es uns. Gut. Dann wollte er mit uns gemeinsame Sache machen... da wurde er überflüssig. Das Wasser ist an jener Stelle tief...“ Er lachte halblaut auf. „Nebri-

Charles Messmer

Kriens bei Luzern
Graphiker und Illustrator

Mitarbeiter des „Nebelspalter“, empfiehlt sich für gediegene, künstl. Kefflame, Plakatenwürde, Sinerate (erst u. bu-moristisch), Padungen, Stifetten, Illu-strationen, Karikaturen, usw.
Reklameneheiten. 164



Raucher
reinigt Ewre Pfeifen mit dem hygienisch besten Patentreiniger „Dampf“ Preis Fr. 1.50
Erhältlich Cig. Gesch. oder durch die Patent Inhaber Krebs & Cie. Postfach 15160 Zürich 6
Postsch dk VIII/2947 375

TUC

Das Beste gegen Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Wundlaufen etc.

Schiebdose 75 Cts. zu haben in Apotheken und Drogerien. 262

Alleinfabrikant:
Truog & Cie., Chur

Neo-Satyrin

das wirksamste Hilfsmittel gegen

vorzeitige Schwäche bei Männern

Glänzend begutachtet von den Aerzten. In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—, Probedose Fr. 3.50 343

Prospekte gratis und franko!
General depot:
Basel, Mittlere Straße 37



Firlefanz

Humoristische und satirische Gedichte von

PAUL ALTHEER

*

Dieser neue Gedichtband des Nebelspalter-Redaktors reiht sich den bisherigen Publikationen Paul Altheers würdig an. Sie erhalten das hübsch ausgestattete Buch mit dem originellen Titelblatt von D. Baumberger in jeder Buchhandlung und Kiosck oder beim Nebelspalter-Verlag in Korschach

Angler und Fischer

Das beste Mittel, mehr Fische zu fangen, ist das patent. geschützte

Zigeuner-tibetin

Preis Fr. 4.—.

Nur zu haben in der
St. Fridolin-Apotheke
Näfels 2 945

Rheumatische Leiden jeder Art werden schnell gelindert durch den [300
Spezial-Rheumatismustee per Paket Frs. 2.50
der Römerschloss-Apotheke Zürich 7, Homöopathische Zentral-Apotheke, Telephon H. 6010 [300] Prompter Versand.

Mitteilungen des Nebelspalters.

Wir machen die geschätzten Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass alle Zusendungen an die Redaktion Paul Altheer, Scheuchzerstrasse 65, Zürich, zu richten sind.

Die gelegentlichen Mitarbeiter können nur dann die Rücksendung des Unverwendbaren erwarten, wenn sie das Rückporto beilegen.



Ein Geschenk

das sicher Freude bereitet und willkommen ist, bildet ein Abonnement auf den

Nebelspalter

gens, die Detektivin macht mir Spaß. Sie ist ein hübsches Mädel. Sie sollte lieber den Männern die Köpfe verdrehen, als Verbrecher fangen zu wollen."

"Das tut sie schließlich auch so."

Alexej Sjuwanow warf einen raschen Blick über das Deck. Sie standen hier ziemlich allein. Niemand konnte ihre Unterhaltung belauschen.

"Ist sonst Gefahr an Bord?" fragte er nach einer Weile. Der zweite schob die Schultern hoch.

"Wie man es nimmt. Bekannte Gesichter sind da."

"So? Wer?"

Der Steward schwieg einen Augenblick. Sjuwanow sah, wie sich die Hände des anderen in das Eisengestänge der Reeling krampften, als wollte er sie zerbrechen.

Erst nach Sekunden kam die Antwort:

"Tatja ist an Bord."

"Verdammt! Was tut sie hier?"

"Sie trägt schöne Kleider und prachtvolle Brillanten, die ein Vermögen wert sind. Sie schminkt sich die Lippen rot und kokettiert mit einem amerikanischen Schweinezüchter. Sie hat viel Geld."

Alexej Sjuwanow schwieg. Er wußte nicht, was er auf diese Worte antworten sollte.

Der Steward lachte grell auf.

"Sie ist eine Dirne geworden, die Prinzessin Tatja."

Und erst nach langem Schweigen setzte er leise hinzu:

"Mein armes kleines Schwesterchen . . . zur Dirne bist Du geworden! — Es geht Rußland schlecht nach dem großen Kriege."

Alexej Sjuwanow fühlte sich im gegenwärtigen Augenblick etwas unsicher. Es kam ihm wieder einmal zum Bewußtsein, wie verschieden er doch von dem anderen war. Er, der Namenlose, den man in Kiew auf der Straße aufgelesen hatte und der nur durch Vermittlung des fürstlichen Warin bis zum Studenten hochgekommen war, — und der andere, der Prinz, der Erbe der ausgedehnten

Güter, der eines Tages, am Tage der Revolution, als Bettler aufwachte.

Damals waren sie beide zusammen hinausgegangen. Durch das Schicksal zusammengekettert. Und waren beide — zu Verbrechern geworden.

Sjuwanow entsann sich noch ganz genau der Prinzessin Tatja. Schlank war sie gewesen, dunkelblond, mit einem schmalen, feingehackten Gesicht, zwei rätselhaften dunklen Augen und zwei grellroten Lippen, die ihm oft genug freundlich zugelächelt hatten . . .

Das war die Prinzessin Tatja gewesen, zu der er eine Zeitlang wie zu einer Göttin emporgeschaut hatte.

Der Prinz riß ihn aus seinem Sinnen.

"Alexej," sagte er schroff, "wir werden sentimental. Das ist lächerlich. Tatja ist tot für mich — sie ist eine Dirne geworden. Und ich bin tot für sie, denn sie weiß nichts von meiner Existenz und braucht auch nichts davon wissen, daß ihr Bruder — ein Verbrecher ist. Die Erinnerung ist stets das Beste im Leben. Für mich ist Tatja auch heute noch das Mädel, das damals durch die Wälder ritt . . . das Mädel mit dem sonnigen Lachen . . . eine andere Tatja kenne ich nicht."

Andere Passagiere wanderten über das Promenaden-deck. Plaudernd über belanglose Dinge.

Der Steward flüsterte hastig:

"Also während des Dinners, wenn diese Detektivin im Speisesaal ist, treffen wir uns vor ihrer Kabine."

Alexej Sjuwanow nickte stumm. — — —

Sybill Vane saß in ihrer Kabine vor dem Spiegel und widmete ihre ganze Aufmerksamkeit der Puderdose.

Sie hörte das Schlagen des Gongs. Es war das erste-mal. Also hatte sie noch Zeit. Sie erhob sich, klappte die kleine Silberdose zu und trat an das Bullauge.

Draußen lag das weite Wasser . . .

Sybill Vane befand sich in einer unbehaglichen Stimmung. Wenn nun Harry Davis doch nicht an Bord war?

MULTIGRAPH ★ ADREMA

Der beste Typen-Vervielfältiger. 3000 Schreibmaschinenbriefe per Stunde. Verlangt Gratis-Broschüre

(488)

Die beste Adressiererin. 1000—3000 verschiedene Adressen per Stunde. Verlangt Gratis-Broschüre

Multigraph & Adrema A. G., Zürich, Gerbergasse 2.

Wählet

UNIQUE
der famose Englische Füllfederhalter mit H. Goldfeder



Prompter Versand gegen Nachnahme

Angeben ob Selbstfüller, Safety mit einziehbarer Goldfeder, od. Sewer-Cap, breite, schmale, harte od. weiche Feder gewünscht wird. 492

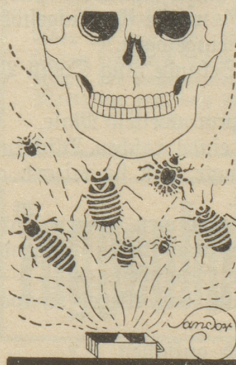
Garantieschein

Wie urteilt die Presse über den Nebelspalter:

Neue Zürcher Zeitung:

Die letzten Nummern des „Nebelspalter“ halten durch, was man nach den vielversprechenden Anfängen dieser humoristisch-satirischen Wochenschrift unter dem neuen Regime Litheer-Löpfe-Benz erwartete. Der schweizerische Einschlag in bezug auf die Stoffwahl sowohl des Bildschmuckes wie der literarischen Beiträge tritt immer deutlicher zutage und schafft dem „Nebelspalter“ so eine sehr zu begrüßende Sonderstellung unter den humoristischen Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes, mit deren besten er nun auch künstlerisch einen Vergleich durchaus auszuhalten vermag.

Patria
Schweiz-Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
vorm. Schweizerische Sterbe- u. Alterskasse
Centralverwaltung Basel Rittergasse 55



Sichern Tod allem Ungeziefer durch

„Gasol“-Vergasung

(+ Patent und Auslandpatente)

Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse, Flöhe verpesten die Aufenthaltsräume, bringen Krankheit und Not. Im Interesse Ihrer selbst, sowie Ihrer Mitmenschen kämpfen Sie auch gegen diese Eindringlinge mittelst unseres „Gasol“-Präparates. Wo alles andere versagte, half immer noch „Gasol“.

Kauft deshalb nur „Gasol“ und Sie werden über dessen Güte überzeugt sein.

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien, wo noch nicht, bei

Furrer & Eggimann, Olten 4.

Bilder vom alten Rhein

von Dr. E. Bächler

mit 12 ganzseitigen Zeichnungen u. einem Umschlag-Holzschnitt von Hugo Pfendsack.

138 Seiten in Umschlag Fr. 5.—

Es wird einem warm ums Herz beim Lesen der intimen Schilderungen vom Leben und Treiben der mannigfaltigen Tier- und Pflanzenwelt in der so eigenartigen Landschaft. — Das st. gall. Naturschutzgebiet am Rheinspitz hat in Hrn. Dr. Bächler seinen Sänger gefunden.

Zu beziehen im Buchhandel oder beim Verlag E. Löpfe-Benz Rorschach

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1923 Nr.27

Wenn sie sich getäuscht hatte und die ganze Reise überflüssig wurde?

Sie war in letzter Zeit etwas pessimistisch geworden. Ihre unbedingte Zuversicht, doch noch eines Tages das Buch mit dem grünen Zeichen zu bekommen, war geschwunden.

Aber Harry Davis mußte an Bord sein.

Noch zwei Stunden vor der Abfahrt des Dampfers war sie unentschlossen am Kai gewesen und hatte überlegt, ob sie fahren sollte oder nicht.

Auch eine Stunde vor der Abfahrt war sie noch zu keinem Entschluß gekommen.

Und dann — dann war dieses kleine Ereignis eingetreten, das sie bestimmte, doch noch an Bord zu gehen. Eine ganz einfache Aussage eines Hafenarbeiters.

Der hatte sich auf dem Kommissariat gemeldet und dort mitgeteilt, daß Jens Petersen, ein Arbeiter, der am Kai gearbeitet hatte, nach der Mittagspause verschwunden und bis jetzt noch nicht wiedergekommen war. Und dieser Jens Petersen hatte während der Pause mit einem Herrn in einem grauen Regenmantel gesprochen. Einem Herrn, der vielleicht der gesuchte Herr Davis sein könnte, denn er hatte ungefähr dessen Figur; und das Gesicht — nun, das Gesicht könnte er sich ja verändert haben.

Sybill Bane hörte diese Aussagen von dem Kommissar Doktor Franke.

Jens Petersen hatte bei der „Esmeralda“ gearbeitet? Und nun war er verschwunden . . . und der andere unbekannte Herr auch?

Sybill Bane ahnte Zusammenhänge. Und auf Grund dieser Zusammenhänge ließ sie ihr Gepäck an Bord schaffen.

Die Sirene heulte schon, als Sybill Bane noch immer am Kai stand. Die undeutlichen Hinweise, daß Harry Davis an Bord war, hatten sich um einen gemehrt.

Die letzten Stücke waren verfrachtet. Die „Esmeralda“ löste die Läne.

Und dann war Jens Petersen plötzlich wieder da. Gerade als Sybill Bane den Lauffteg betrat, hörte sie neben sich seinen Namen. Sah, als sie sich umwandte, einen Mann, der von einigen anderen umringt wurde.

Ohne darauf zu achten, daß die Teerjaken das Laufbrett einziehen wollten und nur noch auf sie warteten, lief sie auf ihn zu. Fragte nervös, wo er gewesen sei. Er betrachtete sie mißtrauisch, brummte etwas von „Verladeamt“ und „Kisten falsch signiert“. Ein anderer sagte etwas von „Laderaum“, wo sie ihn aufgestöbert hätten . . .

Die Brücke wurde eingezogen.

Und in der letzten Sekunde ging Sybill Bane doch noch an Bord. — — —

Der Gong schlug zum zweiten Male.

Sybill Bane warf einen raschen Blick in den Spiegel, der ihr, wie immer, sagte, daß sie reizend aussah. Dann verließ sie die Kabine.

Sie hatte sich vorgenommen, Harry Davis noch heute oder morgen an Bord zu entdecken. Jrgendwo mußte er sein. Jetzt hatte sie die Gewißheit. — — —

Es fiel niemand auf, daß Alexej Sjuwanow erst viel später kam.

Wem sollte es auch auffallen . . . ?

Es kamen viele Menschen zu spät. Und er war ein Russe, den keiner kannte.

Er saß ganz in der Nähe Sybill Banes, die ihn nicht beachtete.

Alexej Sjuwanow lächelte ein wenig.

Er dachte: „Was wirst Du für Augen machen, hübsche Detektivin, wenn Du in Deine Kabine kommst und entdeckst, daß das wertvolle Buch, dem Du so lange nachgejagt, nicht mehr da ist . . .“

* * *

Als Alexej Sjuwanow nach dem Diner in den Kabinengang hinunterkam, sah er den „Steward“, der ihn schon erwartete.

Mit einem seltsam enttäuschten Gesicht, das in Sjuwanow sofort einen ängstlichen Gedanken aufsteigen ließ.

Der Steward zog ihn rasch in die offene Kabinentür, schloß sie sorgsam hinter sich und steckte die Hände resigniert in die Rocktaschen.

„Was gibt es?“ fragte Sjuwanow ungeduldig.

„Frage! — Das Buch ist nicht das richtige.“

Sjuwanow ließ die Hand hart auf den Tisch fallen.

„Was soll das heißen? Es ist doch das Buch, das sie sich erjagt hat und nun nach Amerika hinüberbringt.“ Der Steward schob die Schultern hoch.

„Mag sein. Jedenfalls ist es nicht das mit dem grünen Zeichen.“

Er ging zu einem Seitentischchen, nahm von dort das Exemplar des Boccaccio und warf es auf den Tisch.

„Bitte — überzeuge Dich.“

Alexej Sjuwanow blätterte nervös darin. Er fand nicht das grüne Zeichen, sondern eine Eintragung auf der Titelseite:

„F. J. Sterne. — 756.“

In kleiner, fast unlesbarer Schrift.

„Sterne?“ sagte Sjuwanow nachdenklich. „Sterne? Das ist doch der Mann, der jetzt in Berlin ermordet worden ist.“

„Ganz recht, und der auch ein Exemplar des Buches in seinem Besitz hatte.“

Sjuwanow lachte groll auf.

„Und ausgerechnet das haben wir jetzt in die Finger bekommen. Das falsche!“

Er unterbrach sich jäh. Sah auf:

„Aber sie muß auch das richtige haben! Warum fährt sie sonst nach Amerika?“

„Weiß ich nicht. Weiß auch nicht, ob sie das richtige hat — jedenfalls ist dieses das einzige, das sie in ihrem Besitz hatte.“

Er setzte sich auf die Tischkante und trommelte nervös auf dem Buche herum.

„Es ist eine fatale Lage. Sie wird den Diebstahl entdecken, — wenn wir nicht vorsichtig sind, wird man uns sogar festnehmen . . . und wir haben nicht einmal als Entschädigung das rechte Buch.“

Alexej Sjuwanow fuhr plötzlich auf.

Im Kabinengang wurden Schritte hörbar. Jemand klopfte an die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Romanbeilagen werden, soweit Vorrat, nachgeliefert.

Der vornehme
Raucher raucht

BLUE

POINTS



Waldorf-Astoria Company
Zürich.